

Liebe ~~Elle~~,

Ueber die Pariser Uraufführung der <sup>Catellin</sup> Oper: "Les Bajaderes" finden ~~Sie~~ sich sehr ausführliche Notizen in dem bekannten Werke: "Dictionnaire des Opéras" von Clément und Larousse, <sup>Paris o. J.</sup> Seite 130. Das Werk ist ohne allen Zweifel im Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde (Bösendorfer-Strasse) zu finden, deren Direktor ~~x~~ in der Bibliothek, Fräulein Dr. Krauss, eine Bekannte von mir ist und Ihnen das Werk gewiss gern unverzüglich herausgeben wird. Wahrscheinlich aber <sup>liegt</sup> ~~ist~~ (das Buch auch in Ihrer National-Bibliothek am Josephs-Platz.

*Heftung über die Bajaderes:*

Allgemeine  
Musikalische Zeitung.

(Leipzig, Breitkopf & Härtel)  
Seite 760, 15. Jahrgang. 1813.

*Hierzu Originalschrift:*

Am 14. Oktobr. brachte man (jedoch) Catels, in Paris so sehr beliebte, grosse Oper, die Bajaderen, (gedichtet von Jouy, <sup>x</sup> übersetzt von Castelli,) zum ersten Mal auf diese Bühne. Da in dieser Oper auf das vortreffliche pariser Ballet, und überhaupt auf möglichsten Sinnenreiz, so ganz vorzüglich gerechnet ist, für beydes aber hier nur sehr mässig gesorgt, auch in der Besetzung manche Solopartie unvorteilhaft und der Chor nicht stark genug war: so fanden Gedicht und Musik bey weitem nicht so viel Beyfall, als sie -einzelne Schwächen zugegeben- allerdings verdienen, und unter anderen Umständen wahrscheinlich auch gefunden hätten. Eine ausführliche Kritik dieser Oper, die in Wien erschien, ist mit Geist und unverkennbarer, gründlicher Kenntniss abgefasst; sie lässt den Talenten, dem Geschmack und der Kunst des achtungswürdigen Catel alle Gerechtigkeit wiederfahren, ohne darum seine Schächen zu verkennen. In der Darstellung ~~x~~ zeichnet sich vor allen Dem. Laucher in der (vom Componisten wahrhaft meisterlich durchgeführten) Rolle der Lamea aus. Es möge bey dieser Gelegenheit bermerkt werden, dass von dieser Oper ein vollständiger, mit Einsicht und Fleiss verfasster Klavierauszug (Berlin und Leipzig, im Kunst- und Industrie-Comptoir) in zwey Heften erschienen ist.-

*1) Zeitungen der berühmten Oper: les deux journées (les Hérastruzen) von Cherubini mit der Ringelbl. L'odore ou l'amour conjugal, Aufführ. des Wiener Souveränen für den Hof von Beethoven, L'odore" enthält die (Kritik zum "Sibilla" angehängt.*







2,

Allgemeine  
Musikalische Zeitung.  
Seite 770, 15. Jahrgang.

Am 24. November 1813 <sup>folgte</sup> eine zweite Korrespondenz aus Wien:

Am 14. Oct. wurde die längst erwartete, grosse heroische Oper: Die Bajaderen, in drey Aufz., nach dem Französischen des Jouy von J.F. & Castelli, mit Musik von Catel, zum ersten Male gegeben, und vom Publicum sehr kalt aufgenommen. An dieser ungünstigen Aufnahme mögen wol, der Mangel des Ballets, und die schlecht executirten Chöre der Bajaderen Ursachen seyn, obgleich auch das Sujet sehr viel mit beytrug, welches ernst gehalten ist, aber sich vielmehr zur komischen Oper neigt - wie dies allgemein, besonders im zweyten Acte gefühlt wurde. Die Musik ist ganz des Componisten der Semiramis würdig; besonders gross gedacht, fest gehalten und charakteristisch durchgeführt ist die grosse Scene des zweiten Actes, wo sich der Sieger-Chor der Maratten mit den lieblich Gesängen der Bajaderen verbindet. Einige grosse Reminiscenzen aus Mozarts Zauberflöte, die zu auffallend sind, um hier nicht gerügt zu werden, hätten wir jedoch gern aus dem Werke weggewünscht. Die Overtüre, obgleich lärmend und kriegerisch, machte keine Sensation. (Hier folgen Kritiken der Sänger) Hr. Siboni gab den Rajah (Demaly gut, und sang im ersten Acte eine, durchaus in langsamer Bewegung gehaltene Cavantine schön und mit Empfindung. Hr. Vogel stand als Maratten-Fürst (Otkar) ganz an seinem Platze; auch Hr. Saal (Oberpriester) und Hr. Frühwald (Oberrichter) genügten ihren Rollen. Hr. Radichi (Rustan Aufseher des Harams) begleiessige sich aber, im Deutschen mehr verständlich zu werden. Dass wir der Dem. Antonie Laucher (Lamea) erst jetzt erwähnen, geschieht, weil sie wirklich verdient, in dieser Oper von allen Uebrigen abgeseondert zu werden. Ihr Gesang war durchaus richtig und ihre Stimme zwigte grossen Umfang; ihre Deutlichkeit in der Aussprache, vorzüglich in den Recitativen, verdient Dank und Nachahmung, und ihr Spiel konnte nicht anziehender seyn, als es hier, besonders im zweyten Acte, war. Durch diesen Beweis von Anstrengung entfernte sie von uns die Besorgnis, als verlöre sich ihre Stimme allmählig. Der Beyfall aller Kenner und gebildeten Musikfreunde belohnte sie, - Gerufen wurde Niemand, auch erhielt diese Oper nur noch wenige Vorstellungen.)







Berlin, den 15. März 1844

Am 11ten wurden endlich die lange erwarteten Bajaderen im Opernhaus gegeben. Die Musik zu diesem lyrischen Drama (von Catel) ist in Deutschland nicht mehr ganz unbekannt, und über dieselbe auch erst vor kurzem von Wien aus -und, offenbar von einem Einsichtsvollen- in diesen Blättern gesprochen worden. Nach habe ich sie erst einmal gehört, und überdies zugleich beschäftigt mit dem vielen, was es in dieser Oper zu sehen giebt: billig, dass ich deshalb heute nur mit zwey Worten die Besetzung anführe, (folgen Kritiken der Sänger) und erst nach wiederholter Auf- führung über Execution und Gesang einiges nachtrage. Hr. Eunike gab den Rajah Demaly, Hr. Blume den Marattenfürsten Olkar, Hr. Stümer den Ober- aufseher des Harems Rustan, Hr. Gern den Oberbraminen Narsean, Hr. Beschort den Braminen Hyderan, Hr. Rebenstein den Oberfeldherrn Rottar, Dem. Schmalz die Bajadere Lamea, Mad. Lanz, Dem. Leist und Dem. Düring die Favoritinnen Divane, Ixora und Deveda, und Dem. Fleck, Dem. Sebastiani und Dem. Gern die Bajaderen. Die zur Handlung gehörigen Tänze waren vom königl. Balletmeister, Hrn. Telle, und die Solopartien wurden aufgeführt durch die Hrn. Duponcelle, Gasperini, Mosser, Riebe, Scharschmidt, und durch die Damen Engel, Gasperini, Gemmel, Habermaass, Joyeuse, Lauchery, Riebe, Telle, Weiss. Die Oper, und alles, was dazu gehört, war mit grossem Aufwand hergestellt, mit unverkennbarem Geschmack angeordnet, und mit rühmlichem Fleiss einstudirt. Das Publicum, obgleich für diese Gattung eben jetzt nicht sehr gestimmt, schien doch alles dies zu erkennen, und mit verdientem, wenn auch nicht enthusiastischem Beyfall zu belohnen.

Allgemeine  
Musikalische Zeitung.  
Seite 301, 16. Jahrgang.

Berlin, d. 10ten April

Den 13ten März und noch einige Mal ist Catels, im letzten Bericht genannte Oper, die Bajaderen, vor einem vollen Hause wiederholt worden. Die gewiss achtungswerthe Musik, die sich jedoch, als echtfranzösisch mehr durch Declamation, (die aber bey jeder Uebersetzung ungemein ver-







lierten muss,) durch gewählte Harmonie, und durch ein gewisses theatra-  
 lisch Schickliche, als durch Melodie, und alles, was zunächst den Deutsch  
~~XXXXXXXX~~ en anspricht, auszeichnet; diese Musi, sag' ich, die schönen  
 Decorationen v. Burnat, (der an des kürzlich verstorbenen Verona Stelle  
 Decorationsmaler geworden,) die sich eben so sehr durch Reiz, als durch  
 wahren, maerlischen Werth auszeichnen, und der viele Pomp in den Auf-  
 zügen, Tänzen, besonders den herrlichen Shawltänzen etc. liessen  
 dennoch das Publicum meistensx kalt; lauter Beyfall wurde nur einigen  
 Tänzen bezeigt. Es fragen daher sehr viele der Sache Kundige und Stimm-  
 fähige: warum nun gerade diese Gattung, die achtungswerth und nicht zu  
 übergehen ist, doch aber für Deutsche immer etwas Fremdartiges und Unbe-  
 friedigendes behalten wird -eben so, wie die französischen Tragödien-  
 warum diese so fast ohne Vergleich mit dem, was unser ist und uns zum  
 nächst, auch am stärksten, und auch würdig, anspricht, hervorziehen,  
 begünstigen, mit ausserordentlichem Aufwand an Geist, Mühe und Kosten  
 ausschmückt? eine Frage, die sich wol leichter vornehm abweisen, als  
 genügend beantworten lässt. Dass jener Aufwand bey den Bajadern der  
 Theaterkasse vergolten werden würde, scheint sehr zu bezweifeln.

-----

Im Jahre 1830 hat der berühmte Franzose Auber (Komponist der  
 "Stummen von Portici") auf Grund von Goethes Ballade ebenfalls eine  
 Oper: Le Dieu et La Bâyadere in zwei Acten komponiert, die in demselben  
 Jahr in der Pariser Oper aufgeführt worden ist. Nach Deutschland und  
 Oesterreich scheint sie nicht gedrunen zu sein.

Die Vorläufer der Goetheschen Ballade und ihre Wirkung auf Spätere  
 finden Sie in Gustav v. Loepers Werk: Goethes Gedichte, mit Einleitung  
 und Anmerkungen, Erster Teil, Berlin 1882, Seite 385 ff.

Wie Sie wissen, ist Loëper einer der Kundigsten und zuverlässigsten  
 Komentatoren von Goethes Werken.

Darf ich Ihnen sagen, dass ich zu weiteren Auskünften sehr gern  
 bereit bin.

*Ihren mit solchem Freylich fühligen*

*H. G. G.*

*Max F.*

*Catolo „Sopra l'Opera“ wurden in  
 München 1818, in Wien  
 auf langer Zeit verbotener  
 1821 aufgeführt, mit Erfolg.*



